

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 13 (1891)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Ht. Gallen

Insertionspreis.
Per einfache Letzzeit:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.
„Für die Junge Welt“ wird
monatlich gratis beigelegt.

Alle Zahlungen
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
Buchdruckerei in St. Gallen zu er-
richten.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kamst du selber kein Ganzes
werden, als dienendes Glied fallest an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 25. Januar.

Neue Abonnements
werden noch fortwährend entgegengenommen.
Preis vierteljährlich Fr. 1. 50.

Verlag der „Schweizer Frauen-Zg.“

Kindesauge.

In eines Kindes Auge ruht,
Dem Schatten gleich, in klarer Fluth,
Ein Räthsel tief und ungelichtet,
Im Blick, der sich schon vorwärts richtet.
Im Traum erschaut er fernes Ziel,
Der Fragen steh'n in ihm so viel.
Nicht saßt ein wehmuthsvoll Erbeben;
Wer wird den Fragen Antwort geben?
Und was wird ihre Lösung sein?
Ein neu Geheimniß nur allein,
Aus dem sich durch das ganze Leben
Nur Räthsel fort und fort erheben.
Sie reichen geisterhaft hinab,
Selbst bis in's dunkle, stille Grab;
Das Leben ist ein Buch voll Fragen,
Drauf Niemand kann die Antwort sagen.

(Aus: Neue Gedichte von E. Salzburg. Gewidmet dem deutschen Volke.
Graz, Verlags-Buchhandlung „Styria“ 1890.)

Zum Schutz der Arbeiterinnen.

Nach 1 1/2-jährigen, eingehenden Beratungen und Verhandlungen des Initiativkomité für Arbeiterinnenschutz in Zürich, dem auch eine Anzahl Frauen aller Stände, auch Arbeiterinnen, angehören, ist der nachstehende Gesetzesentwurf mit einlässlicher Begründung dem zürcher. Regierungsrathe eingereicht worden:

Gesetz betr. den Schutz der Arbeiterinnen.

§ 1. Dieses Gesetz findet Anwendung auf alle dem eidgenössischen Fabrikgesetz nicht unterstellten Gewerbe und Geschäfte, in welchem weibliche Personen regelmäßig angestellt oder thätig sind.

Ausgenommen sind die Wirthschaften und Ladengeschäfte, letztere mit Bezug auf diejenigen weiblichen Angestellten, welche nicht zu gewerblichen Arbeiten, sondern nur zur Bedienung der Kundschaft verwendet werden.

Wer ein Gewerbe oder Geschäft im Sinne dieses Gesetzes betreiben will, hat hievon dem Gemeinderathe Anzeige zu machen.

§ 2. Die Dauer der regelmäßigen Arbeitszeit soll nicht mehr als 10 Stunden, und an den Vorabenden von Sonn- und Feiertagen nicht mehr als 9 Stunden betragen und in die Zeit von Morgens 7 bis Abends 8 Uhr fallen. Ueber die Mittagszeit sind wenigstens 1 1/2 Stunden freizugeben.

Sonntagsarbeit und Arbeit an Feiertagen ist verboten.

Mädchen unter 14 Jahren dürfen nicht zu gewerblicher Lohnarbeit verwendet und auch nicht als Lehrtöchter angestellt werden. Allfällige Unterrichtsstunden sind bis auf 2 Stunden täglich in den Maximalarbeitstag mit einzurechnen.

Mädchen unter 16 Jahren dürfen nicht mehr als 3 Stunden ununterbrochen an Tretrmaschinen beschäftigt werden.

Wöchnerinnen dürfen vor und nach ihrer Niederkunft, im Ganzen während 8 Wochen nicht beschäftigt werden.

§ 3. Bewilligung zur Verlängerung des in § 2 vorgesehenen Maximalarbeitstages kann von den Statthalterämtern auf schriftliches Gesuch hin erteilt werden, aber nicht über 10 Uhr Nachts hinaus und nicht für länger als 8 Tage. Der verlängerte Arbeitstag darf höchstens 12 Stunden betragen.

Die Bewilligung darf nicht erteilt werden für Schwangere und Mädchen unter 18 Jahren, und für andere Arbeiterinnen nur, wenn sie für die Ueberzeitarbeit entsprechend bezahlt werden und wenn sie mit derselben einverstanden sind.

Für mehr als 8 Tage in einem Monat darf Ueberzeitarbeitbewilligung nicht erteilt werden.

Die Bewilligungen zur Ueberzeitarbeit sind im Arbeitslokal anzuschlagen.

§ 4. Die Kündigung darf nur auf einen Samstag oder Jahrtag erfolgen. Die Kündigungsfrist beträgt 14 Tage, sofern nicht bezüglich ihrer Dauer in schriftlicher Uebereinkunft etwas anderes bestimmt ist.

Dhne Beobachtung der Kündigung kann das

Dienstverhältniß nur aus wichtigen Gründen aufgelöst werden (Art. 346 des Obl.-R.).

§ 5. Sofern nicht Monats- oder Jahresanstellung vereinbart ist, muß der Lohn mindestens alle 14 Tage in gesetzlichen Münzsorten ausbezahlt werden.

Ein allfälliger Decompte darf die Hälfte des durchschnittlichen Wochenlohnes nicht übersteigen.

Lohnabzüge und Bußen sind unstatthaft.

§ 6. Die Arbeitsräume müssen geräumig, trocken, hell und leicht ventilirbar sein. Die Gesundheitskommissionen, deren Kontrolle sie unterstehen, haben, wenn sie auf Uebelstände stoßen, die zur Beseitigung nöthigen Verfügungen zu treffen und die Zahl der Arbeiterinnen festzustellen, welche in den betreffenden Arbeitsräumen beschäftigt werden dürfen.

§ 7. Wer eine Lehtochter annehmen will, hat mit dem Vater derselben, bezw. mit dem Inhaber der väterlichen Gewalt einen schriftlichen Lehrvertrag abzuschließen, in welchem jedenfalls bestimmt sein muß:

- a. worin die Lehtochter unterrichtet werden soll;
- b. wie lange die Probezeit und wie lange die Lehrzeit dauert;
- c. wie hoch sich ein allfälliges Lehrgeld beläuft;
- d. unter welchen Bedingungen der Vertrag einseitig aufgehoben werden kann.

§ 8. Jeder diesem Gesetze unterstellte Gewerbe- oder Geschäftsinhaber hat eine Arbeitsordnung zu erlassen.

Die Arbeitsordnung, die an sichtbarer Stelle im Arbeitslokal angeschlagen sein soll, muß genaue Angaben enthalten über:

- a. die Arbeitszeit;
- b. die Art der Entlohnung;
- c. die Bedingungen des Ein- und Austrittes;
- d. die §§ 2 und 3 dieses Gesetzes, welche vollinhaltlich aufzunehmen sind;
- e. die Bezeichnung der Behörde unter Angabe ihres Sitzes, welche die Beschwerden wegen Verletzung des Gesetzes oder der Arbeitsordnung entgegennimmt.

Die Arbeitsordnungen müssen dem Regierungsrath zur Genehmigung vorgelegt werden. Vor Ertheilung der Genehmigung soll den Arbeiterinnen Gelegenheit geboten werden, sich über die Arbeitsordnung ebenfalls zu äußern.

§ 9. Auf jeder Gemeinderathskanzlei muß ein Verzeichniß der Inhaber derjenigen Gewerbe und

Geschäfte geführt werden, welche diesem Gesetze unterstellt sind.

§ 10. Der Regierungsrath erläßt eine Vollziehungsverordnung.

Die Ueberwachung der Ausführung dieses Gesetzes gehört zu den Obliegenheiten desjenigen kantonalen Beamten, welchem die Ausführung der eidgenössischen Fabrik- und Gastpflichtgesetze übertragen ist. Demselben werden weibliche Sachverständige beigegeben.

§ 11. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieses Gesetzes werden mit Geldbuße von Fr. 5 bis 500 durch die Statthalterämter bestraft.

Es ist sehr zu wünschen, daß dieser so schweren Uebelständen entgegenstehende Entwurf recht bald zum Gesetze erhoben werde. Es beginnt nun doch nach dieser Richtung überall zu tagen. So tritt am 20. Januar im Kanton Neuenburg ein Gesetz zum Schutz der Lehrlinge in Kraft, das in allen Bestimmungen auch auf das weibliche Geschlecht Anwendung findet. Es führt dasselbe in allen Verhältnissen des Kantons Lehrlingschulungskommissionen ein, welche über die Handhabung der Lehrverträge zu wachen haben; es setzt für Lehrlinge beider Geschlechter einen Maximalarbeitszeit fest, 10 Stunden für solche unter 15, 11 Stunden für solche über 15 Jahren, und führt ferner die Lehrlingsprüfungen obligatorisch ein. Auch Luzern und Glarus streben dem zürcherischen Gesetzesentwurf ähnliche Gesetze an.

Kinder mädchen-Bünden. *)

Ein vielbesprochenes Thema, werden unsere Leser sagen, und doch gehört es zu jenen, die nicht oft genug auf die Tagesordnung der öffentlichen Erörterungen gesetzt werden. Handelt es sich doch dabei um die Zukunft unseres Vaterlandes, um unsere Kleinen und ihre Erziehung, die nicht von den Eltern allein auszuführen wird. Ihre ersten Gehilfen dabei sind eben die Kindermädchen, die nur zu oft eine Wirksamkeit entfalten, von der Vater und Mutter sich nichts träumen lassen. Sorglos übergeben sie ihr kostbarstes Gut einer Fremden, ohne jemals den Versuch zu machen, das Mädchen auf seinen Ausgängen mit den Kindern zu kontrollieren. Noch war daselbst ja stets pünktlich zurückgekehrt, das oder die Kinder befanden sich scheinbar wohl und folgten dem Mädchen auch gern. Da wäre es ja ein ungerichtetes Mißtrauen, das man der „Guste“ oder „Marie“ beweisen würde, wenn man sie auf den Ausflügen mit den Kindern heimlich beobachtete. Macht nur erst einmal den Versuch, ihr Mütter, und ihr werdet gar oft — das muß leider gesagt werden — zu andern Anschauungen kommen.

Es ist ein angenehmer Tag gekommen, und das Mädchen fährt mit den Kindern aus. An dem Plage, wo es die meiste Unterhaltung findet, hält es. Das Gespräch mit den Genossinnen ist rasch im Gange, und munter spielen die Jünglein. „Madame“ wird freitippt, dies und jenes getadelt, eine Liebchaft besprochen und — an die Kinder nicht gedacht. Aber Kinder haben Hang zum Spielen und wollen aus dem Wagen; das Mädchen nimmt sie, um nur in ihrer Unterhaltung nicht gestört zu werden, und setzt sie auf den kühlen Sand. Nun spielt doch! ruft ihnen das Mädchen zu, dem die Gefahr, welche den Kleinen für ihren zarten Körper dabei droht, gleichgültig ist, wenn sie nur in ihrem Thun und Treiben nicht gestört wird. Dort hält Eine, deren Pflegebefohlenes noch zu klein ist, um sich, schon am Boden sitzend, selbst zu beschäftigen, das andererseits aber hinausstrebt aus dem Wagen und unterhalten sein will; aber der „Schlag“ ist gekommen, und da muß das Kind schlafen, damit die Weiden ja ungestört plaudern können, es mag wollen oder nicht. Unbarmherzig wird der Wagen hin- und hergeschoben, daß die Räder brechen könnten und das arme Ding darin

wehrlos hin- und herfliegt. Ob es dabei Schaden erleidet, ist dem ver liebten Kindermädchen gleichgültig.

Da steht ein reizender, kleiner Bursche. Die Lebenslust spricht ihm nur so aus den Augen. Er will herumlaufen, denn Freiheit ist ja die Lebenslust des Kindes, aber die Wärterin will es durchaus fähren. Großer Jammer und viel Geschrei erhebt sich. Endlich heißt es: Warte Du Rader, Du willst wohl schon trocken! Und nun setzt es Schläge ab, die das Uebel nur noch schlimmer machen. Welch' traurige Wirkungen dies auf das Kind für spätere Zeiten hat, wie hier schon der Keim zu einer Widerzaglichkeit und einem Trotz gelegt wird, den das Kind als Jüngling und Mann schwer büßen muß, das ist Jedem klar, nur nicht dem Dienstmädchen. — Nicht weit davon hat sich ein Kind aus Steinen ein Haus gebaut, an dem es eine innige Freude hat. Aber es muß fort von seinem Spiel, denn dem Kindermädchen ist es an der Stelle zu langweilig, da gibt es nichts zu schwagen und zu sehen. Unter seiner Neugierde, seiner Klatschsucht muß das Kind leiden, dem das Mädchen, weil es nicht sofort folgt, drohend zuruft: „Siehst Du dort den alten Mann mit dem großen Stoch. Der kommt gleich her und nimmt Dich mit, wenn Du nicht folgst. Da kommt er schon! Nun mach schnell!“ Und ängstlich weinend folgt das Kind. Die Furcht beherrscht es als Kind und verläßt es nicht als Knabe, als Mann. — Und wieder an einer anderen Stelle sehen wir eine scheinbar recht sorgsame, junge Pflegerin. Sie läßt das Kind Laufftudien machen und gibt sich dabei die größte Mühe. Das Kind hat zwar noch keine Kraft in den Beinen, aber es soll durchaus laufen. Hat das Kindermädchen es bis zum ersten Schritt des Kindes gebracht, so wird es belohnt. Dieser Lohn ist die Veranlassung zu den Studien, und krumme Beine sind die Folge davon. Und was sagen wir zu jenem Schutzengel des Kindes? Er scheint große Liebe zu seinem Schutzbefohlenen zu haben. Das Mädchen thut Alles, was das Kind will. Es begehrt einen Baumzweig — sofort wird er geholt; es will hierher, dahin — die Wärterin folgt; es wirft die Mühe ab — die Wärterin trägt sie; es will Kirzchen haben — die Wärterin kauft sie ihm — kurz, jeder Wunsch wird als Befehl angesehen. Das ist die schlimmste Gefahrin des Kindes; sie erzieht einen eigenwilligen, unglücklichen Menschen, der einst sich und Anderen zur Last wird.

Wer auf Plagen und Strafen sich umsieht, der wird an diesen Geiseln der Eltern gar mancherlei entdecken, das zu den Erziehungsünden gehört. Wenn wir ein Kind in's Wasser fallen sehen, so springen wir hinzu, um es vom Tode zu retten; wenn wir ein anderes in Gefahr sehen, überfahren zu werden, so springen wir ihm bei, um das Unglück abzuwenden; nun wohl, auch in den Händen unverständiger Wärterinnen droht den Kindern Gefahr, und es ist unsere Pflicht, ihnen zu Hilfe zu kommen. Helfen aber können am besten die Frauen, denn diesen ist ja zunächst die Erziehung der Jugend anvertraut.

Am Arbeitstisch.

Die goldenen Sonnenstrahlen haben an Kraft verloren, die Natur hat ihren Blüthenkranz abgelegt, kahle stehen Bäume und Sträucher da, eine dicke Schneedecke hat sich über das duftende Grün unserer Fluren gebreitet und ein wilder Schneesturm schlägt dem Wandernden eisig in's Gesicht. Da zieht man sich zurück in die wohlige warme Stube. Dies machen sich die Bücher- und Zeitungsverleger zu Nutzen, mit erhöhtem Eifer, leidenschaftlich sogar in einem gewissen Grade, pressen sie alte und neue Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur, nützliche, gute und mindere Werke an. Eine anregende Zeitung, ein gutes Buch soll jede Familie sich halten, darin findet man immer gute Lehren, solche Werke fördern die Volksbildung und bieten nebenbei angenehme Unterhaltung in müßigen Stunden. Darob darf aber doch nicht die Arbeit vergessen werden. Namentlich für die Frauen bieten ja die Winterabende prächtige Gelegenheit zur Inhabnahme mancherlei

nützlicher Handarbeit. Da können die Frauen und Töchter beisammen sitzen und bei munterem Geplauder die Hände regen. Das wird offenbar auch in jedem Hause geschehen.

Auf dieser Welt aber darf sich der Mensch nie ganz auf nur eine Seite ziehen lassen, sei diese auch noch so verlockend, sein Blick soll sich immer und immer wieder nach der anderen, düsteren wenden, dorthin, wo Kummer und Sorgen Qual bereiten. Die Frauenhand ist weich, sie gibt gern, und sie soll nicht nur Fremden spenden, sondern auch die Noth lindern, wo und wann sich Gelegenheit dazu bietet. Schnödes Metall ist es ja nicht einzig, das sich zur Gabe eignet, Arbeitszeugnisse sind oft willkommener und bessere Gaben. Darum arbeitet nicht nur für die Freude, arbeitet mehr noch für die Noth; ein warmes Röschchen, ein Hemdchen, ein wollenes Halstuch, wenn auch noch so schlicht und einfach, erntet innigen Dank in armer, kinderreicher Familie. Ein Stückchen Zeug, ein Restchen Wolle reicht zu schöner Gabe, ein altes Kleidungsstück läßt sich zu einem neuen umarbeiten, und Welch' große Freude erntet ein kleines solches Geschenk! Darum, Ihr Frauen und Töchter, vergeßt die Armen nicht, widmet auch ihnen einige Stunden der Abende, Ihr erntet damit reichen Lohn: das erhebende Gefühl, Gutes gethan zu haben!

J. U. A.

Zur Gesundheitspflege.

Die unrechte Kehle. Wenn uns beim Essen oder Trinken etwas in die Luftröhre statt in die Speiseröhre kommt, so sagen wir, es sei uns „in die unrechte Kehle“ gerathen. Das ist natürlich falsch, denn der Mensch hat nur eine Kehle, den Schlund, obgleich man auch von „Rechtekehle“ redet. Aber sehr gering und gleichgültig ist dieser Bezeichnungsfehler gegen das Uebel, welches so ein „Verschlucken“ zuwege bringen kann, und Wauder hat schon der Gefahr der Erstickung durch solche ungehörige Eindringlinge von Speisen und Getränken in die Luftröhre sehr nahe geschwebt.

Wie nun aber helfen? Dem nach Luft Ringenden drängen fast die Augen aus dem Kopfe, das Gesicht röthet, wie bei jedem Ersticken oder mit Athemnoth Ringenden, hochroth auf, und die Lunge, die um Luft kämpft, zieht die ihr nicht zukommenden Speisen zc. bei jedem Athemzuge, der ihr unter Qualen möglich wird, tiefer in sich hinab. Natürlich entsetzt auch sofort eine Reaction: die Lunge will und kann die ihr nicht zukommenden fremden Körper nicht behalten, sie sucht durch kräftiges Husten diese Fremdstoffe wieder hinauszuwerten. Dies gelingt ihr aber oft sehr schwer und erst nach und nach, dervelien der Leidende und Bequälte Schmerz, Athemnoth und Angst aussteht. Das Schlagen in den Rücken, was bei Vielen üblich ist, nützt oft wenig, besonders wenn es nicht kräftig und a tempo mit Husten selbst geschieht, um das Auswerfen zu unterstützen. Da gibt es nun kein besseres Mittel, der kämpfenden Lunge beizustehen, als die Arme gefreect nach oben zu halten, als ob man nach der Zimmerdecke greifen wollte. Dadurch wird der ganze Brustkorb gehoben, die Lunge bekommt so momentan eine andere Lage, wird befähigt, sich der fremden Eindringlinge leichter zu entledigen, als es ihr sonst möglich ist. Dit kommt auf diese Weise schon beim ersten kräftigen Husten alles zu Tage, was in den Weg der Lunge, statt den der Speiseröhre gerathen ist, und der Patient ist erlöst. Nicht nur er, sondern auch seine mitleidende Umgebung athmet erleichtert auf.

H. R.



Kleine Mittheilungen

Auf Anregung des hygienischen Vereins in Zürich veranstaltete das Initiativkomite für Errichtung einer großen öffentlichen Badeanstalt eine Versammlung zur öffentlichen Besprechung der wichtigen Angelegenheit. Auf Grund schon lange und vielseitig gemachter Erhebungen und Berechnungen liegt bereits ein fertiges Programm vor und wird zur Zeichnung von Aktien und freiwilligen Beiträgen eingeladen. Das Aktienkapital soll 400,000 Franken betragen (1600 Aktien à 250 Franken). Die in Aussicht genommenen Preise für die verschiedenen Bäder sind so gestellt, daß sowohl der Arme sich die Wohlthat eines öffentlichen Bades verschaffen kann, wie auch den besonderen Ansprüchen der wohlhabenden Klasse volle Rechnung getragen ist. So soll z. B. von den Massenschwimmbädern, Abends von 6—9 Uhr, wo die Arbeitsräume und Werkstätten sich leeren, ein einzelnes Bad nur 15 Cts. kosten. Bei 10 Badekarten auf einmal genommen soll ein Einzelbad für Kinder unter 15 Jahren nur 15 Cts. kosten. Ein Abonnement für's Jahr kommt für Erwachsene voraussichtlich auf Fr. 25, für ein Kind auf Fr. 12. 50 zu stehen. Wer möchte unter solch' günstigen Verhält-

*) In der „Schweizer Freien Presse“ finden wir nachfolgenden Artikel, der doch hauptsächlich an die Adresse der Frauen gerichtet ist und denn wir daher auch gerne unserem geschätzten Leserkreise vorzuführen wollen.

nissen sich und den Seinigen nicht gerne ein erfrischendes Bad gönnen. Neben den Schwimmbädern sind auch Bäder, Dampf- und Brausebäder vorzuziehen. Es ist anzunehmen, daß die Angelertheit allseitig des ungetrübtesten und lebhaftesten Interesse sich erfreuen könne, denn die Kappen, die man in's Badhaus trägt, muß man nicht als Franken dem Arzt bringen.

Ein noch nicht zwanzigjähriger Bursche aus dem Kt. Schaffhausen, welcher 25 Sittlichkeitsattentate gegen 15 Mädchen im Alter von 4—10 Jahren begangen, die jedoch ohne nachtheilige Folgen für Leib oder Leben waren, wurde vom zürcherischen Obergericht zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Wie würde ein solcher Fall wohl von Seite der Frauen und Mütter beurtheilt worden sein? Wann wird endlich einmal das Buchstabenrecht das sittliche Rechtsbewußtsein decken! Welche gute Mutter würde ihr Kind nicht lieber im stillen Grabe begraben, als daß sie es seines harmlosen Kinderfriedens, seiner Unschuld und seines kindlichen Vertrauens in solcher Weise beraubt sähe! Ist es denkbar, daß ein solcher verführter Mensch nach zweijährigem Aufenthalt im Zuchthaus von seinen traurigen Verirrungen gründlich geheilt sei?

In London soll eine Kunstgärtnerin mit der Sorge für einige öffentliche Parkanlagen betraut worden sein.

Ein deutscher Sanitäts-Polizeirichter hat das Härben der Wurstwaren, um diesen ein schöneres Ansehen zu geben, als statthaftes, nicht strafbares Verfahren beurtheilt.

Für Küche und Haus

Kastaniencompot. Schöne, große, geröstete Kastanien werden geschält und in eine offene Compotische geschickt. Mit 1/2 Liter feinstem Rum begossen, bestreut man die Kastanien (Maronen) mit fein gestoßenem und gesiebertem Zucker und stellt sie zugedeckt an eine heiße Stelle des Herdes oder in den mächtig warmen Bratofen. Im Augenblick des Servirens zündet man den Rum mit einem Schwefelholz oder langen Fidius an. Man gibt sie zu Salzen, Schweine- oder Gänsebraten. Die Speise ist ganz besonders bei Herren beliebt.

Wassereis. Man lege 1/2 Kilo abgerührten Reis mit kaltem, gefalzenem Wasser, welches zu 3/4 hoch über dem Reis stehen muß, auf gelindes Feuer und lasse ihn, ohne darin zu rühren, kochen, bis das Wasser eingekocht und der Reis fast trocken ist, gebe nun eigroß süße Butter dazu, schwinde ihn leicht damit, richte an und überstreue ihn mit kleinviereckig geschnittenem, gelb gebratenem Speck.

Einfacher Kartoffel-Auflauf. Man lasse roh geschälte, zu Scheiben geschnittene und gut abgewässerte Kartoffeln eine Stunde lang in frischem Wasser liegen und dann auf einem Sieb gut abtropfen; lege sie hierauf mit Salz und weißem Pfeffer durchstreut in eine mit Butter gut ausgefettene Form oder Schüssel und gieße soviel Milch darüber, daß sie eben bedeckt sind, bestreue sie mit geriebenem Weißbrod, backe sie bei guter Hitze etwa eine Stunde, gebe vor dem Serviren noch kleine Fleischchen recht süße Butter darüber und reiche den Auflauf zu Sauerbraten, Magot und dergleichen.

Schwarzenmagen. Man toche die Ohren, die Niere und die Zunge des Schweins und etwas durchwachenes Fleisch vom Bancher weich und schneide es länglich ganz fein, vermische es mit 1/2 Kilo recht fein gehacktem Schweinefleisch, Salz und Gewürz, vermische alles gut und fülle es in eine Schweinsblase, toche es 3/4 Stunden lang und presse es, wenn es kalt geworden, über Nacht zwischen zwei Brettern, bringe den Schwarzenmagen dann 3—4 Tage in den Rauch und schneide ihn nachher bei Bedarf zu seinen Scheiben, zu welchen man nach Belieben Essig und Del oder Butterbrod aufstellt.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1502: Ist vielleicht eine erfahrene Mittlerin so freundlich, mir mitzutheilen, wo und zu welchen Preisen echtes, ungefärbtes, schwarzollengarn zu haben ist? Entweder weiße und schwarze oder weiße und braune Wolle zu gleichen Theilen untereinander bearbeitet. Abonnentin N. M.

Frage 1503: Wer strickt billig per Maschine baumwollene Strümpfe an? Abonnentin N. M.

Frage 1504: Kann mir Jemand einige Adressen von Knaben-Erziehungsinstituten mittheilen, wo ein schwach befähigter Knabe liebevoll nachgenommen, seine Lernlust nach gehalten und gut gepflegt wird? Der freundlichen Beantworterin zum Voraus besten Dank. S. S.

Frage 1505: Könnte mir eine Abonnentin mittheilen, ob man Vocosnuzbutter, mit anderem Kochfett zerlassen,

zum Kochen verwenden kann und ob dies vortheilhaft ist? Für freundliche Antwort dankt bestens Fr. W. S.

Frage 1506: Würste mit einer freundliche Leserin ein kleineres Familienpensum an einem größeren Orte am Genfersee, wo eine junge Tochter sich weiter ausbilden könnte und gebiegenen Umgang hätte? S. S.

Frage 1507: Könnte mir vielleicht eine der verehrten Damen eine Adresse angeben, wo ich einfache Servietten mit kleinem Monogram zu 20 Centm. beständig lassen könnte? Für gütige Auskunft zum Voraus herzlichlichen Dank. M. S. S.

Antworten.

Auf Frage 1497: Das Nachtsessen, das nur aus einfacher Speise bestehen muß (kein Fleisch), soll eine Stunde vor dem Zubettgehen eingenommen werden. Ein fog. Nachtrunk ist nicht gestattet; dagegen würde ein warmes Bad und das Tragen von nassen Socken, die mit trockenen, wollenen Strümpfen bedeckt sind, gute Dienste leisten. Zum Lager soll kein Federunterbett genommen werden, und die Sorge für beständig frische Luft im Schlafzimmer muß als Erstes obenanstehen. Bei genauer Durchführung dieser Kleinigkeiten ist anzunehmen, daß die unangenehmen Erscheinungen sich von selbst verlieren werden.

Auf Frage 1498: Es wurde uns kürzlich Gelegenheit geboten, ein zum Zwecke der Herstellung einer die Ansteckungsgefahr abzuwärtenden, angenehmen Zimmerluft dienendes Präparat kennen lernen und prüfen zu können, dessen Einführung wohl allgemein willkommen sein wird. Es ist eine Zusammenfügung von Mikroben zerstörenden und auf die Athmungsorgane günstig einwirkenden Substanzen, welche mittelst eines Perforators der Zimmerluft, den Kleidern, der Wäsche zc. beigebracht wird. Der Perforator vertheilt eine sehr angenehme, erfrischende Waldluft, die man mit Behagen einathmet und die in Verbindung mit sonst frischer Luft im Zimmer ein Gefühl von sicherem Wohlsein in uns hervorruft. Die meisten Kranken und fast alle Gesunden heißen um des widrigen Geruchs willen die Anwendung von Carbol oder Chlor, währenddem der Geruch des oben genannten neuen Antiseptikums wohl Jedermann zujagen wird. Lassen Sie sich von der Sauter'schen Apotheke in Genf ein Flacon „Stern-Antisepticum“ mit Perforator kommen (so viel wir wissen, beträgt der Preis für jedes 3 Fr.) und der Erfolg wird Sie unzweifelhaft befriedigen.

Auf Frage 1498: Aromatischer oder auch gewöhnlicher Essig, welchen man auf glühende Kohlen sprengt, ist sehr vortheilhaft zum Räuchern. Doch ist der Eintritt der frischen Außenluft jederzeit das Einfachste, um eine gesunde Zimmerluft herzustellen. Das Räuchern kann nur als Deckmittel für unreine Dünste angesehen werden.

Auf Frage 1499: Mein jüngster Knabe hatte bis zum fünften Jahr so spärliche Kopfhaare, daß die Kopfhaut überall bloß war. Ich wandte kein Mittel an, als daß der Kopf recht fleißig mit der bekannten Salo-Lanolinseife kräftig gewaschen und jedesmal gut abgetrocknet wurde. Von Jahr zu Jahr kräftigte sich nun der immer kurz gehaltene Haarwuchs und heute ist des Jungen natürlicher Kopfpeß so dicht wie bei den andern Kindern. S. S.

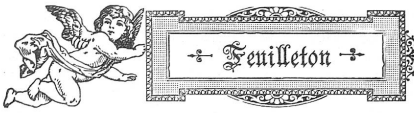
Auf Frage 1500: Durch Waschungen mit warmem Käsekrout-Wasser ist bei unsern sonst gesunden, kräftigen Mädchen des nämlichen Alters, der lästige Ausschlag vollständig geheilt worden. S. S.

Auf Frage 1500: In den meisten Fällen ist direkte Ansteckung oder Ueberfütterung die Ursache des Ausschlages. Nationale Nahrung, tägliche Bäder und nächtliche feuchte Einpackungen werden dem Uebel abhelfen und das Entsetzen verhüten.

Auf Frage 1500: Um dem kleinen Mädchen den wüsten Ausschlag an Gesichtchen zu vertreiben, geben Sie ihm nur herzhast „Eisemittlerl-Thee“ zu trinken und waschen Sie ihm das Gesichtchen täglich 2—3 Mal damit. Dieses wird das erfolgreichste, beste und unschädlichste Mittel sein, das ich Ihnen aus überzeugter Erfahrung anrathen darf, sofern Sie geduldig einige Zeit damit fortfahren. Es wünscht recht baldigen Erfolg die Abonnentin Fr. W. S. in N.

Auf Frage 1500: Man wasche dem Kinde mit einem Schwamm oder weichen Tuche sehr fleißig das Gesichtchen mit warmem Camillen- oder Apfelfelblüthenwasser. Dies reinigt, kühl und trocknet den Ausschlag wirklich schnell. Ich kann Ihnen das einfache Mittel nicht genug anrathen, meine Schwester hat das an ihrem Kinde diesen Winter selbst erfahren. Nur nicht mit Salben, weil das eher schadet als nützt, indem das Salben gene Eiterung verursacht. S. S. in Genat (Zogenen.)

Auf Frage 1501: Die Zahnärzte verlangen, daß die Kinder beim Zahnwechsel ihnen zur Beobachtung und Behandlung zugestellt werden und es mag dadurch auch mancher fehlerhaften Erscheinung abgeholfen werden. Es darf aber auch nicht verschwiegen bleiben, daß das sog. Nichten und vorzeitige Ausziehen von ersten Zähnen, die im Wege zu stehen scheinen, schon oft vom Uebel gewesen sind. Ebenjo soll gesagt sein, daß ein vermeintlich ganz unregelmäßig stehendes Gebiß, dessen erste (Milch-)Zähne neben den zweiten bis ins 17. Jahr stehen bleiben, sich ohne zahnärztliche Eingriffe, durch allmähliches Lockerwerden und Ausfallen der ersten Zähne, tadellos gestaltete. Es ist also auch bei der Zahnheilkunde geboten, sich nur an ganz thätige, bewährte und nicht operationsfähige Zahnärzte zu wenden.



Breneli vom Thunersee.

Eine Erzählung aus dem Volksleben von Friedrich Eberhold. (Fortsetzung.)

Langsam nur fielen zuerst die Angebote, jeder legte sich eben auf's Taften und Fühlen, blieb klug reservirt, um im passenden Augenblick loszulegen und damit gewissermaßen mit einem gewaltigen Streich dem Gegner das Genick zu brechen. Aber da dieser Feldzugsplan des Einen genau den Plan des Andern deckte, so blieb den Mannen gar nichts anderes übrig, als aus der Reserve herauszutreten und mit größerem Geschick aufzufahren. So kam bald Leben in die Gesellschaft der kleinen und großen Spekulantinnen und Niemandem gefiel dieses bisjige Gescheh besser, als unsern sonst so harmlosen und friedliebenden Breneli. Jedemal, wenn ein Grundstück dem höchstbietenden zugeschlagen war, eilte das Mädchen frohlockend in's Stübchen der Mutter, und jedesmal war's gewisser, daß die Kinder nicht auf die Gasse gestellt waren.

Anna Marie aber durchlebte denoch schwere Stunden, während der Arm der Gant an ihr Ohr drang. Schien es ihr doch, als würde dort unten von herzlosen Menschen Stück um Stück ihres ehemaligen Glückes verschachert und vertheilt, und wenn dann Breneli in ihrer naiven Freude die Meldung brachte, daß Dieser oder Jener an der Theilung seine Beute davon getragen, der seinerzeit in schamloster Weise die Gutmüthigkeit und den Leichtsin ihres verstorbenen Mannes ausgenutzt, da kam's wie bitterer Groll über sie und sie wünschte sich mit ihren Kindern tausend Meilen weit an einem Ort, da es noch Menschen gebe. Dann aber erlösete sie selbst ob solchen Gedanken; Acker und Wiesen und Reben hätten doch eigentlich blutwenig zu thun mit dem wahren Lebensglück, wohl aber recht oft mit glänzendem Glend, wie sie es selber genugsam erlirahen.

Drunten in der Gaststube war noch ein Anderer, der sich seine Gedanken machte über den Verlauf der Dinge. Seitdem Breneli das Regiment in ihre Hände genommen, dudete sie ihren ältesten Bruder nicht in der Wirtshstube. Er kome dort nichts Gutes lernen und um den Tag darin zu verkneipen, dazu habe ihm der Herrgott seine Körperkraft nicht geschenkt. Heute aber machte Breneli doch eine Ausnahme, und nun sah unter Goliath in einer Ecke und beobachtete mit seinen blauen, treuen Augen das Treiben der Leute. Es sei doch eigentlich merkwürdig, dachte er; da preie man immer die Eintracht der Menschen, in jedem Buche könne man's lesen und der Schulmeister habe es hundertmal gesagt, daß ohne die Einigkeit nichts Rechtes zu Stande komme auf der Welt. Nun hätte er einmal sehen wollen, wie das zugegangen, wenn die Bauern einig hergekommen wären, jeder dem andern das Seine gegönnt hätte. Da sehe man wieder einmal, wie alles, nicht nur die Küffrankenfstände, keine zwei Seiten habe. Der Eigennutz und die Habgucht der Leute sei heute allein Schuld daran, daß sechs armen Weibern noch etwas übrig bleibe zum Brechen und Weißen. Goliath hatte vom Vater die heitere, optimistische Lebensanschauung geerbt, und diese Anschauung, verbunden mit einer guten Dosis gutmüthiger Schalkhaftigkeit, sie war die Brille, mit der er die Treibjagd der Leute um sich her betrachtete am heiligen Abend.

Die Gant war aus, die Bauern gingen heim mit ihrem Glück und ihrem Vexer, und der Goliath sah noch in seiner Ecke, mit seinen wunderlichen Gedanken beschäftigt.

Da trat Breneli zu ihm hin, und als sie sich überzeugt hatte, daß die Luft rein, glaubte sie den günstigen Anlaß gekommen, dem großen Bruder eine gründliche Standrede halten zu können.

Wenn er, der Goliath, etwa meine, durch den guten Ausgang der Gant sei nun sein bisheriges behäufliches Leben gesichert, so irre er sich gründlich. Jetzt heiße es etwas Tüchtiges lernen; das sei er sich selber und seinen Geschwistern, vor allem seiner braven Mutter schuldig. „In der Wirtshstube kann ich Dich nicht brauchen und will Dich nicht drinn sehen. Es gibt nichts Dünneres, Einfältigeres, als das Geschwätz am Wirtshstuhle, und ein unniüzeres Möbel, als so ein fauler, aufgelaesener Wirtshstuh, dirfte schwerlich aufzutreiben sein. Drinn lernst Du jetzt ein Handwerk, gleichgültig welches, ich überlasse Dir die Wahl,

aber gründlich und gut lernst Du es, das ist alleweil die Hauptsache. Jetzt gebe ich Dir vierzehn Tage Bedenkzeit zum Auslesen. Hast Du Dich dann zu einem bestimmten Beruf entschlossen, so will ich weiter sehen, daß ich Dir den rechten Meister finde. Jeder ist nicht gut genug für Dich; es muß Einer sein, der Dir Gelente zu machen versteht und der Dich etwas antreiben und aufwecken darf, wenn's noth thut. Jetzt geh' zur Mutter hinauf, sag' ihr Gut' Nacht und dann mach', daß Du in's Bett kommst, es ist allerhöchste Zeit."

So sprach Breneli, und Goliath, der Niese, erhob sich ohne Widerrede, wünschte seiner Schwester gutmüthig, wie immer, gute Nacht und trollte sich fort.

Aber lange, lange konnte Goliath den Schlaf nicht finden. Der Gedanke, sein heimathliches Dörfchen möglicherweise auf Jahre hinaus verlassen zu müssen, er machte dem guten Jungen ordentlich Angst. Und dann die Trennung von der Mutter, von Breneli! Die beiden Geschwister lebten bei Lebzeiten des Vaters in beständigem kleinen Krieg; er nannte Breneli dann eine zimpferliche Stadtjungfer, eine zerbrechliche Zierruppe, gerade gut genug zur Ausstellung in einem Glaskasten und was derlei Lebenswürdigkeiten mehr sind. Daß Breneli die Antwort nicht schuldig blieb, darf man wohl glauben. Und nun mit einem Mal, ganz unvörlänglich, kriegte er einen solchen Respekt vor dem Mädchen, daß er nicht nur that, was sie befohl, sondern noch manches Andere, das er ihr an den Augen ablas. Wie das gekommen, das wußte er selber nicht, er gab sich auch keine Rechenschaft darüber. Daß er nun aber ein Handwerk erlernen sollte bei fremden Leuten, diese Forderung erschien ihm doch etwas hart von Breneli und er hoffte noch ein klein wenig, die Schwester auf die andere Seite zu bringen. Aber wie das anstellen? Ihr offen widersprechen? Ihr, die es so gut meinte, und die gewiß hundertmal klüger war, als er selber, ihr, die an Stelle und im Einverständnis der Mutter alles gerade so anordnete, wie es eben sein mußte — nein! Das ging auch nicht! Also ein Handwerk erlernen, und gründlich! In Gottes Namen denn, wenn's doch sein muß! Aber streng ist's doch, Du böses, liebes Breneli, fort zu müssen, nicht mehr sitzen zu können, in aller Ruhe am See drunten; nicht mehr hinaufsteigen zu können auf die Klüfte am Sonntag. Und wer will Dir denn die Rosenknope und das Edelweiß bringen, wenn kein Jakob d. h. Goliath mehr da ist?

IV. Von verregneten Plänen.

Und Paul von Gelslingen? Als er von seiner schönen Mission nach Interlaken kam, da ward er auf dem Bahnhof dajelbst stämmig begrüßt von seinem Genossen, der ihn in keineswegs rofiger Laune auf dem Schiffe verlassen hatte. Zubeind nahm dieser den ankommenden Freund in Empfang. Sein ganzes Gesicht lachte und strahlte vor eitel Glück und Wonne. „Bravo! Vittoria! Sojanna! Heureka! Jetzt wird's fidel, mein Junge.“

Verwundert sah Paul in dieses Glücksgesicht.

„Galt! Wo willst Du denn hin, Franz? Seit wann lassen sich eheliche Clubisten wie gichtbrüchige Ruinen zum Hotel fahren?“

Aber unbekümmert um diesen Protest war Paul von seinem sanguinischen Freund zum Hotel-Dinnibus gezogen.

„Rasch! Rasch! Keinen Augenblick dürfen wir veräumen! Denk Dir einmal, welches unverdächtige Glück uns verfolgt! Im Hotel wartet unser — rath einmal, Paulus — wartet unser der Stadtrath Breithorn und mit ihm eine gewisse Femand, und diese Femand hat sich auf meine Einladung hin alsbald entschlossen, an unserer Expedition theilzunehmen. Gewappnet und gerüstet, wie die Amazone, die zum Kampf ausgeht, wartet sie nur Deiner Ankunft, um aufzubrechen mit uns, zu siegen oder zu sterben mit uns im vereinigen Angriff auf unsere Berner Niesen. Eine Touristin, wie sie im Buche steht, sag' ich Dir!“

„Viola?“

„Wer denn anders? Und Du sprichst diesen Namen aus, so profanlich und ledern, als handelte es sich um ein ganz gewöhnliches Menschenkind, wie sie zu Dutzenden in Bern herumlaufen! Und nun, Du hölzerner Geielle, stelle Dir einmal deutlich vor, was uns bevorsteht. Wir haben nach langen Schuvertagen das herrlichste Wetter, wir entschließen uns zu einer der herrlichsten Bergtouren, die je das Herz eines braven Clubisten erfreut, und last not least geniehen wir Unwürdige all' dies Glück in Gesellschaft eines Fräuleins, dem nur die Flügel fehlen, um von der Jungfrau Spitze direkt in den Himmel schweben zu können als einer der herrlichsten Engel, die der Herrgott jemals geschaffen!“

„Ich bedauere wirklich lebhaft, die Situation im Augenblick nicht recht erfassen zu können,“ erwiderte Paul mit ruhigem Lächeln, das den Enthufungen zu seiner Seite fast zum Verzweifeln brachte. „Vor allem scheint mir solche Abenteuerlust eines Fräuleins doch etwas zu emanzipirt.“

„Bardon, Junge! Der Herr Stadtrath kommt mit.“

„Aber damit will mir die Sache nicht weniger bedenklich erscheinen. Sind die Leute wirklich tüchtig zu einem Unternehmen, wie wir Beide es vorhaben? Bis heute sind mir die Leistungen dieser Herrschaften in dieser Beziehung gänzlich unbekannt. Zweimal war ich mit Fräulein Viola auf dem Gurten; aber diese alpine Leistung darf mich unmöglich beruhigen.“

„Nicht spotten!“ rief der Begleiter beinahe feierlich. „Du kennst Viola nicht. Als Kind war sie in den Bergen dahin, sie kennt das Gebirge länger als Du und ich — sie, sie — kurz und gut, sie ist ein Brachtsmädel!“

Paul antwortete nichts auf diese Lobeshymne. Vorläufig blieb ihm wohl nichts Anderes übrig, als der Sache ihren Lauf zu lassen. Wie sehr hatte er sich gefreut auf diese Exkursion! Und jetzt wünschte er sich in's Pfefferland.

Pauls Vater, der spekulative Herr von Gelslingen betrieb schon seit längerer Zeit mit bestem Erfolg ein hübsches Fabrikationsgeschäft unter der Firma Gelslingen und Comp. Diese Comp. war aber niemand anders als der Herr Stadtrath Breithorn, dessen ganzes Bestreben darauf gerichtet war, seiner angebeteten Nichte ein möglichst großes Erbe zu hinterlassen. Wie schade nun, wenn diese Schöpfung zweier thätkräftiger Männer nach Verlust weniger Jahrzehnte wieder vom Erdboden verschwinden sollte! So lange es Kinder gibt, und immer mehr Kinder gibt, so lange muß der Bedarf an Kinderpielwaaren, an zimmerne Soldaten und zerbrechlichen Puppen größer werden! Darum schien es den beiden Herren Associes im günstigen Verlauf der Dinge sehr klug und weise, den Bestand der Firma auf lange Zeit hinaus zu sichern. Und wodurch konnte dies einfacher geschehen, als durch eine Heirat zwischen Viola und Paul! Ganz im Geheimen ward dieser einfache Ausweg von beiden Herren acceptirt. Vorläufig aber wollte man zusehen und warten, ob bei dem intimen Verkehr der beiden Herren die jungen Leute vielleicht ohne höhern Befehl sich finden würden.

Fräulein Viola, als eine geradezu glänzende Schönheit der Stadt von allen heirathslustigen Herren gezeit und angebetet, war, was sie unter den gegebenen Verhältnissen werden mußte: ein stolzes, verzogenes Kind, das mit verletzenden Stolz die Annäherungsversuche ihrer zahlreichen Anbeter zu beantworten gewohnt war. Nur Einer setzte sich niemals der Gefahr aus, das Schicksal seiner Altersgenossen zu theilen, er hatte dazu durchaus keine Lust, und dieser Eine war gerade derjenige, für den Viola allein noch so etwas wie Liebe hätte empfinden können. Und je gleichgültiger Paul die Huld der Schönen aufnahm, desto größer wurde das Verlangen Violas, diesen „einzigen Mann unter den vielen Weichlingen“ — wie sie ihn in ihren geheimsten Gedanken nannte — zu besitzen, ihn zu besiegen. Und wer weiß, vielleicht entspröchte daraus mit der Zeit ein bißchen Liebe!

Paul hatte längst die Pläne seines Vaters durchschaut und auch die Bestimmung Violas konnte ihm kein Geheimniß bleiben.

War nun dieses Zusammentreffen in Interlaken ein abgekartetes Spiel? Und hatte auch sein Freund Franz die Hand darin? Kaum möglich! Dagegen war es augenscheinlich, daß Franz alle Freundschaft Violas, die doch durch seine Vermittlung an ganz andere Abreise gerichtet war, auf eigene Rechnung nahm und daß diese Huld den Verliebten zu jener Begeisterung entflammte.

Der Hotel-Dinnibus hielt stille und fix und fertig stand Viola da, zum sofortigen Aufbruch in die Alpen. Sie war eine blendende, hohe Gestalt mit feurigen, dunklen Augen, die in diesem Augenblick forschend auf Paul gerichtet waren.

Der richtigste Bergfex! Sie trug ein kurzes, graues Kleid von englischem Wollstoff, weiser Taille und anschließendem kurzen Paletot, dickbesetzte Schnürstiefel mit breiten, niederen Absätzen; die Hüfte steck in wildlederem Stulphandschuh und das reiche Haar war halbwegs bedeckt von einem leichten Filzhut, wie ihn etwa der Tiroler Arbeiter am Sonntag trägt.

„Alles genau nach Vorschrift!“ dachte Paul, als er sich artig verbeugte vor der jungen Dame.

Eine Viertelstunde darnach sahen der Stadtrath, seine schöne Nichte und die beiden jungen Freunde gemeinsam nach Grindelwald, Franz geprücht wie

ein Papagei, Viola ebenfalls in bester Laune, der Herr Stadtrath froh vergnügt, wie ein Vögelein, das nach langer schlummer Gefangenschaft dem Käfig entronnen ist. Und auch Paul begann aufzuthauen inmitten dieser lustigen Gesellschaft.

„Aber Sie wissen noch gar nicht, was mich eigentlich in die Berge getrieben hat,“ wandte sich Viola an den Herrn von Gelslingen.

„Ohne Zweifel die Liebe, die Liebe zu den Bergen,“ entgegnete Paul sehr ernsthaft.

„Die mir erst in den jüngsten Tagen durch einen günstigen Zufall zum Bewußtsein gebracht war. Bis in die jüngste Zeit verlebte ich regelmäßig einen schönen Theil des Jahres in dieser Gegend und, Gott sei's geklagt! ich ging bei allen diesen Naturherrlichkeiten vorbei mit einem Stumpfsinn, einer Gleichgültigkeit, die mich heute empört. Da kam ich jüngst in Gesellschaft einer berühmten Alpenwandlerin, die vom fernen Ungarn her alljährlich in unsere Berge walt, an der Seite ihres Gatten die höchsten Gipfel bestieg und darnach jeweilen die Einrückte ihrer Alpenfahrten in einer Sprache niederlegte, die an Wärme der Empfindung, an Würde und Wahrheit über alles Lob erhaben ist. — Sie kennen doch Hermine Tauchler-Geudly?“

„Thut mir aufrichtig leid, verneinen zu müssen,“ sagte Franz.

„Ich habe manches von ihr gelesen,“ erwiderte Paul, an den die Frage gerichtet war, „und ich muß die Kraft und Ausdauer dieser kleinen energischen Dame im höchsten Grade bewundern.“

„Und ich habe mich fast entschlossen, es ihr gleichzutun,“ antwortete Viola stolz.

„Bravo!“ frohlockte der Stadtrath.

„An der Seite Ihres Gatten!“ stolperte Franz heraus.

„Gewiß, wenn mein zukünftiger Gatte Interesse daran findet; sonst dürften mich vielleicht Emanzipationsgelüste antommen, denen ich sonst nicht huldige.“

„O wer wollte denn Ihr Interesse an diesen göttlichen Bummelzügen in Gletschern und Klüften nicht theilen!“ rief Franz begeistert aus.

Der Herr Stadtrath bemerkt diesen Anlaß, um auf die Vorurtheile aufmerksam zu machen, die noch heute vielfach beständen gegen das Gebirgswandern der Damenwelt. Gerade die Frauen hätten diese frische, neubelebende Alpenluft vor allen andern nötig, die Frauen seien zudem viel empfänglicher und dankbarer für derlei hehre Naturgenüsse, als die Herren der Welt, denen sehr oft der Ergetz allein das Blut auf hoher Alp in Wallung zu bringen vermöge.

„Wer frei und ledig ist und gegenüber Dritten keine Verantwortung zu kennen braucht, mag thun wie ihn gelüftet,“ erwiderte Paul. „Aber unter keinen Umständen würde ich zugeben, daß meine Ungetraute mich auf gefährlichen Pfaden begleitete. — Ich weiß nun freilich nicht, ob solche berühmte Bergsteigerinnen, welche Fräulein Viola dermaßen zur Nachfolge begeistern, daheim Kinder haben. Vorläufig darf man dies doch annehmen. Aber wenn man sich nun vergegenwärtigt, daß bei einer solchen Bergtour gefährlicher Art das „ich kann nicht mehr!“ einmal zur That werden sollte, wenn pöfliches physisches Unvermögen der Frau an gefährlicher Stelle beiden Ehegatten den Untergang bereiten könnte, wenn dann im Haus des berühmten Bergsteigerpaares zu Bregenz oder Wien ein Häuslein armer Waisen keinen Trost finden könnten an den feinen Nekrologen der alpinen Zeitungen; dann dürfte gewiß, vom rein menschlichen Standpunkt betrachtet, das ganze Verdienst dieser Leute zu einem verwegenen und darum unerlaubten Sport zusammenschrumpfen.“

Zu solcher Weise nahm das vorher so lustige Gespräch nach und nach einen etwas ungemüthlichen Charakter an. Fräulein Viola hätte am liebsten geschmolzen, wenn ihr hiezu ein vernünftiger Grund eingefallen wäre. Aber wozu denn schmolzen, diesem Barbar gegenüber? Also setzte sie sich in's Klissen zurück und hörte gedankenlos dem Gesplauder ihres verliebten Gegenüber zu, während der Herr Stadtrath ein Gesicht machte, das ungefähr sagte: „Gut gebrüllt, Löwe! Dich wird man schon noch müde machen, und jede Flegelci, die Du Dir gegenüber meiner Viola zu Schulden kommen lässest, wird sich einmal heimzahlen mit Zinsen und Zinseszinsen, wenn sie die Hosen an hat; dafür laß nur mich sorgen!“ (Fortf. folgt.)

Zur Notiz. Der zweite Theil des Artikels: „Alles und Neues über das Corset“ muß auf nächste Nummer verschoben werden.

Eine silberne Uhr.

(Schluß.)

Als Karl Herzberg eines Abends in seine bescheidene Wohnung kam, fand er dort einen ihm fremden, ernstlichen Mann vor, der auf ihn wartete. Er erschrack heftig, es ahnte ihm nichts Gutes, die Furcht vor Arretirung hatte ihn niemals verlassen. Er wandte sich zum Gehen. Es war zu spät. Der lange Mann vertrat ihm den Weg.

„Gehen Sie ruhig mit mir, junger Mann,“ sagte er zu ihm, „es wird auf diese Art kein Aufsehen geben und Ihnen die Schande erspart bleiben. Ich bin Ihr Bruder und gekommen, Sie zu besuchen; wir wollen jetzt einen Spaziergang zusammen machen. Sie brauchen keine Handschellen, nicht wahr?“

Der unglückliche junge Mann, der wie vernichtet da stand und abwechselnd bald leichenblau, bald feuerroth wurde, konnte nur mit dem Kopf schütteln.

Am selben Abend fuhr der Mann des Gefeges mit seinem Gefangen mit dem Schnellzug nach London.

Man kann sich denken, mit welchen Gefühlen Karl Herzberg in dem Eisenbahnwagen saß. Jetzt war Alles verloren, alle und jede Hoffnung für die Zukunft, die Aussicht auf eine anständige Existenz war auf ewig dahin, sein Name gebandmarkt! Der Gedanke an seine alten Eltern, deren einzige Stütze er war, an ihr nun hilf- und trostloses Alter, wie sie vielleicht Noth leiden müßten, und dann der Gedanke an seine junge Braut, die alle ihre Hoffnungen auf ihn gesetzt, wie sie ihm so müthig in den letzten schweren Stunden vor seiner Abreise beigefanden. Karl schlug sich mit der Hand vor die Stirne, es war ihm, als müßte er wahnsinnig werden. Es ging ihm wie einem Seekranken auf offener stürmischer See, der nur den einen Wunsch kennt, das Schiff möchte stranden, so wünschte er jetzt, der Eisenbahnzug möchte in die Luft fliegen; was lag ihm noch ferner am Leben, das nur ihm und den Seinen zur Schande gereichen sollte? Ein starkes Schwanzen des Wagens weckte ihn aus seinem Sinnen, er sah aus dem Fenster, draußen herrschte völlige Dunkelheit, die Lampe im Waggon brannte trübe, der Detektive lag in der Ecke und schlief. Der Zug brauste mit riefiger Schnelligkeit dahin, der Wagen schwankte hinüber und herüber. Sollte es wirklich ein Unglück geben und sein eben in ihm aufgestiegener Wunsch zur Wahrheit werden?

Gott im Himmel, was war das! Ein Stoß — und noch einer, Karl taumelte, weiter wußte er nichts mehr.

Als er wieder zur Besinnung kam, war es stockfinster, schwere Gegenstände lagen auf ihm und gleichzeitig empfand er heftige Schmerzen in allen Gliedern. Er hörte Mechzen und Schreien und so gut es gehen wollte, suchte er sich aus dem Wirrwarr herauszuhelfen. Endlich gelang es ihm, er stand wieder auf den Füßen, fühlte den Boden unter und sah den freien Himmel über sich; aber ein furchtbarer Anblick bot sich ihm dar!

Der Zug war mit einem Güterzug zusammengestoßen. Viele Wagen waren demolirt, weit und breit war Alles mit Trümmer bedeckt, bei dem bleichen Licht der Sterne konnte man sehen, wie die Menschen sich abmühten, aus den um- und übereinander geworfenen Wagen sich hervorzuarbeiten.

Dieserjenigen, die wenig oder gar nicht verletzt waren, krochen heraus und halfen so gut wie möglich den Andern, die sich nicht helfen konnten. Einige waren schrecklich verstümmelt, Andere todt. Karl Herzberg stand da wie im Traum, rieb sich die Augen und begann sich, wo er eigentlich sei und was mit ihm vorgegangen.

Auf einmal hörte er einen unterdrückten Schrei. Er schien aus einem Wagen erster Klasse zu kommen. Karl eilte der Stimme nach und fand einen Herr unter Bänken und Kisten liegen. Der junge Mann gab sich alle Mühe, so viel es ihm seine eigenen Schmerzen gestatteten, den Herrn von den Gepäckstücken zu befreien, und als ihm dies gelungen, zog er ihn aus dem Wagen und legte ihn auf eine dicht danebenstehende Bank. Er war völlig betäubt-

los, und in dem allgemeinen Wirrwarr verhallten Karls Hilferufe vergebens.

Oh! dachte er, wenn er nur einen Tropfen Branntwein hätte!

Da fiel sein Auge auf etwas Glänzendes; er ging hin, neben dem zertrümmerten Wagen lag eine Schnapsflasche und dabei eine Ledertasche, welche wohl dem bewußtlosen Herrn gehören mußten. Karl hob Beides auf, die Tasche war sehr schwer.

Es gelang ihm, dem noch immer Ohnmächtigen einige Tropfen Brandy einzusülzen und ihn nach und nach zur Besinnung zu bringen. Er richtete sich empor und sah die Tasche in des jungen Mannes Hand. „Sir,“ sagte dieser, „diese Tasche fand ich unter den Trümmern Ihres Wagens, gehört sie Ihnen?“

„Ja,“ antwortete schnell der Fremde. „Oh, wie danke ich Ihnen; es sind nahezu 1000 Pfd. Sterling darin!“ Und dabei streckte er die Hand nach seinem Schatze aus.

Die Stimme kam dem jungen Mann bekannt vor. Er sah dem Herrn genauer in das Gesicht und erkannte trotz der Dämmerung den jüngern Compagnon der Firma, welche er um 25 Pfd. Sterling betrogen hatte.

Ein Ausruf entfuhr ihm.

Der Herr blickte verwundert auf. Er betrachtete nun auch seinerseits den jungen Mann, der ihm so hilfreich beigefanden, dem er höchst wahrscheinlich sein Leben verdankte, der ihm noch überdies seine 1000 Pfd. Sterling zurückgegeben, mit welchen er hätte davon laufen können, ohne daß Jemand etwas erfahren hätte, und der niemand anders war als sein früherer Commis, der ihm 25 Pfund schuldete und deswegen aus Furcht vor der Gefangennahme die Flucht ergriffen hatte.

Es kam zu Erklärungen, Karl Herzberg erzählte, wie er in die Schulden und in sein Unglück gekommen, wie er gearbeitet und Alles wieder hätte ersetzen wollen und durch seine am Abend erfolgte Arretirung nun ein vollständig ruiniertes Mann sei.

Der Kaufmann hörte ihm gerührt zu; er hatte Mitleid mit dem verführten jungen Manne und fühlte sich dabei ihm zu großer Dankbarkeit verpflichtet. Er drückte ihm mit einigen warmen herzlichen und dankenden Worten die Hand und versicherte ihm, daß von seiner gerichtlichen Klage mehr die Rede sein würde.

Darauf sahen sich Beide nach dem Detektiven um. Sie fanden ihn abseits von der Bahnstrecke liegen, er war todt.

* * *

Vierzehn Tage später war in Herzbergs Wohnung ein kleines Familienfest. Da sah der alte Mann in seinem Sonntagstaat, sein gutmüthiges Gesicht war von einem ihm lange fremd gewesenen glücklichen Lächeln verklärt. In einem Sessel, von Kissen unterfüßt, saß da die alte Frau und blickte mit einer Fülle von Liebe in ihren ehrlichen, blauen Augen auf ein junges Paar hin, das ihr gegenüber saß.

Dies junge Paar war Lotte Kurtis, das wackere Mädchen, jetzt eine glückstrahlende junge Braut, deren kleine Hand in der des neben ihr sitzenden jungen Mannes lag, dessen Bekanntschaft wir gemacht und den wir auf dem Schauplatz des Eisenbahnunglückes, mitten unter Trümmer und Wirrwarr verlassen hatten.

Der Kaufmann, dem er das Leben und sein Geld gerettet hatte, war für Beides dankbar gewesen. Er war sofort auf die Polizei gegangen und hatte dort die Erklärung abgegeben, daß Verhältnisse zu Tage getreten seien, welche ihn bestimmten, von der weiteren Verfolgung des angeklagten jungen Mannes abzustehen.

Dabei hatte es aber noch nicht sein Bewenden. Er war so völlig von der Wahrheit dessen überzeugt, was ihm Karl Herzberg in jener Schwefelnacht erzählt, und wie er seinen Fehler so bitterlich bereute, daß er beschloß, ihm eine neue Aussicht zu eröffnen. Der ehemalige Commis bekam eine sofortige Anstellung als Reisender mit gutem Gehalt.

Es war der Abend vor seiner ersten Reise. Vater, Mutter und Braut saßen zusammen und besprachen das große Ereigniß.

„Ach, Karl,“ sagte der Vater, „Gott hat meine Gebete erhört und mir meinen Sohn zurückgegeben.“

Die alte Mutter streckte ihre magere Hand aus, ergriff die ihres Sohnes und drückte sie fest, und als er näher trat und unwillkürlich auf die Kniee fiel, legte sie ihre zitternde Hand auf sein blondes, lockiges Haupt und segnete ihn.

Da schlich auch Lotte heran und kniete neben ihrem Geliebten, und mit Thränen in den Augen segnete die alte Frau das junge Paar.

Das Abendessen wird hereingebracht, die Nahrung, die sich der kleinen Gruppe bemächtigt, weicht vor dem würzigen Duft der einfachen deutschen Gerichte der guten, sorglosen Hausfrau.

Während des Essens zieht Karl seine Uhr heraus. Er hatte sich ausgewiesen, den Pfandschein zurückverlangt und dieselbe eingelöst.

„Nun werde ich mich niemals wieder von dieser meiner Uhr trennen, Vater,“ sagte der glückliche Bräutigam, indem er sie wieder einsteckte; „indessen ist diesmal die Prophezeiung nicht in Erfüllung gegangen, daß es Unglück bringe, die Uhr aus den Händen zu geben, denn hätte ich sie nicht verlegt gehabt, so wäre der Pfandschein nicht gestohlen worden, alles Uebrige nicht passiert und ich müßte mich noch in der Fremde heimatlos herumtreiben.“

„Die Wege der Vorsehung sind wunderbar, mein Sohn,“ sagte der alte Mann mit sichtlicher Rührung. „Laß uns Gott für seine Gnade danken.“

Es braucht kaum noch gesagt zu werden, daß Karl Herzberg seine Geschäftsreisen zur vollen Zufriedenheit seiner Prinzipale ausführte, daß er rasch von einem Posten zum andern stieg und in nicht gar langer Zeit zu gestellt war, seinen alten Eltern ein sorgenfreies, behagliches Alter bereiten zu können. Sein braves, müthiges Mädchen, seine Lotte, führte er zum Altar und in ein nettes, gemüthliches Heim, welches der jüngere Chef selbst seinem Lebensretter eingerichtet hatte. Ottilie Moldenhauer.



Reisen am Meer. Sie sind nun nach Wunsch eingereicht und werden in der nächsten Sammlung Ihr „Urtheil“ finden.

Frau E. J.-G. in S. Der hygieinische Fußwärmer der Firma S. Müller u. Cie. in Zürich wird Ihren Wünschen am besten entsprechen. Die demselben entströmende Wärme dauert mehrere Stunden unvermindert an und ist so gleichmäßig gelind, daß die natürliche Wärme der Füße erhalten bleibt, ohne dieselben zu erhitzen und zu verweichlichen. Der innere Theil des Fußwärmers eignet sich auch als Wärmflasche ins Bett. Zu weiterer Orientirung lassen Sie sich am besten einen Prospekt senden. — Die gewünschten Muster wollen wir Ihnen gerne übermitteln, ebenso die gefragte Schrift.

Rosa auf der Haide. Auf Weiteres herzlich willkommen. Ihr Wunsch soll gerne erfüllt werden.

Frau W. B. in B. Fragen und Antworten im Sprechsaal geschehen für die Abonnentinnen unentgeltlich.

Hr. Sul. A. in L. Sie dürfen Ihr eigenes Anschauen und Empfinden nicht ohne Weiteres dem männlichen Geschlechte zudenken, denn dessen Anschauungen und Empfindungen sind ganz verschieden von den Ihrigen. Eine falsche Beurtheilung müßte sonst unaußweichlich sein, was jedenfalls Ihnen selbst leid genug thäte. Warum sollten Sie die Freundschaft eines wackeren, braven Mannes nicht freudig annehmen und erwidern? Uns will bedünken, die uns offen angebotene Freundschaft eines braven Mannes hebe ein weibliches Wesen ebenso hoch, wie nur ein Heirathsantrag es je thun kann. Ein auf Liebe begründeter Heirathsantrag setzt doch immer eine gewisse Summe von Leidenschaft voraus, die mehr oder weniger blind ist und der Achtungswürdigkeit weniger nachfragt. Gerade das ist's, was ernsthaft denkende, solide Männer meistens abhäft, die Gesellschaft von Damen zu suchen, weil diese Letzteren sich mit der Freundschaft selten begnügen, sondern hinter der freundschaftlichen Annäherung gleich ein anderes Gefühl und auch dementsprechende Absichten suchen.

Hr. Ed. B. in M. Lassen Sie sich einen Jahrgang der von Seminardirektor B. Günzinger in Solothurn herausgegebenen „Fortbildungsschülerin“ kommen und Sie haben das ausgewählte Material an der Hand, um arbeitende junge Mädchen und junge Hausfrauen auf jedem Gebiete anzuregen und belehrend fortzubilden. Das Blatt tritt als beschreibendes Heftchen vor das Publikum, aber sein Inhalt ist von höchstem Werthe, nach jeder Richtung sorglich ausgewählt und aus dem täglichen Leben für den täglichen Verkehr genommen. Von dem Wert

kann man in Wahrheit sagen: „Ein glücklicher Gedanke wird glücklich ausgeführt.“

Unterdrücke in 25. Wir müssen uns unbedingt auf Seite Ihres Vaters stellen. Ein Mädchen, das von Beförderung des Hauswesens und der Küche nichts versteht und das nach dieser Richtung grundsätzlich nichts lernen will, würde am besten Männerkleider tragen, damit es nicht in den Fall kommt, als weibliches Wesen angesehen zu werden. — Sie dürfen sich die empfohlenen Bücher ohne Bedenken anschaffen.

Spezialität in Krankenweinen.

Vom Kantonschemiker analysirt und rein befunden.

Veltliner, alter, per Flasche	Fr. 2. —	franko
Bordeaux " " "	" 2. 25	gegen
Malaga " " "	" 2. 25	Rach-
Tokayer " " "	" 3. —	nahme

Cognac, alter, Fr. 3. 50 und 5. — [857]

Affortirte Kisten von 3, 6, 12 und 24 Flaschen.

Eiswein, milder, alter, rother Tiroler, à 65 Cts. per Liter, franko.

Fässer werden geliebt, Kundenfässer gereinigt und gefüllt franko wieder zugestellt. Muster auf Wunsch franko. Nicht konvertierende Weine werden zurückgenommen. Zahlung nach 3 Monaten oder nach Empfang der Weine unter Abzug von 2% Sconto.

Adolf Kuster, Albstätten (St. Gallen).

Wissenschaftliche Entdeckung. Von größter Wichtigkeit ist es, daß das Publikum von Entdeckungen unterrichtet wird, ganz besonders von solchen, welche Bezug auf den menschlichen Körper haben und den Zweck erfüllen, Krankheiten zu heilen, die bisher als unheilbar galten. Es ist wohlbekannt, daß Ärzte aller medizinischen Schulen Bright's Nierenkrankheit und allen Krankheiten der Nieren machtlos gegenüber standen und dieselben als unheilbar erklärten.

Als ein Ereigniß von größter Wichtigkeit ist es daher zu betrachten, daß in Warner's Safe Cure eine Medizin gefunden wurde, welche diese Krankheiten erfolgreich kurirt. Warner's Safe Cure ist vielfach erprobt und von Ärzten attestirt, wofür das Gutachten des Oberamtsarztes Dr. Fischer in Neuenbürg (Württb. Schwarzwald) den vollsten Beweis liefert, indem derselbe schreibt: Das Töchterchen des Messerschmieds Strecker, welches längere Zeit von mir und andern Ärzten mit allen möglichen allopathischen und homöopathischen Mitteln an chronischer Bright's Nierenkrankheit vergeblich behandelt wurde, ist durch Warner's Safe Cure geheilt worden.

Dieser unwiderstehliche Beweis des Heilwerthes von Warner's Safe Cure kann nicht hoch genug geschätzt werden, da es Thatsache ist, daß Nierenkrankheiten die am meist verbreitetsten sind und die große Mehrzahl aller Todesursachen in den Krankheiten der Nieren liegt.

Durch obige Entdeckung in genannter Medizin können sich nun Leidende, um Heilung zu erlangen, vertrauensvoll und zuversichtlich dieses Heilmittels bedienen.

Zu beziehen à Fr. 5. — die Flasche von: Ober-Apothek, St. Gallen; Apotheker F. C. Rothenhäuser, Rothach; Engel-Apothek am Bäumlein, Basel; Apothek zum Klopfer, Schaffhausen; Sonnen-Apothek, Zürich; Apotheker G. S. Tanner, Bern; Apotheker F. Brundt,

Luzern; Apotheker G. Goege, Genf, 18 Cornarerie; Apotheker C. Richter, Kreuzlingen (St. Thurgau). [302]

Pfeffermünzgeist, einzig echter, ist der Alcohol de 674 Menthe américaine

unübertrefflich gegen Verdauungsbeschwerden, Magen- und Kopfweh etc. Ausgezeichnet für den Durst, sowie für die Zähne und Toilette. Man verlange ausdrücklich „Menthe américaine“ auf der bunten Etiquette zu lesen. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien der Schweiz à nur Fr. 1. 50. Haupt-Dépôt für St. Gallen: Hecht-Apothek von C. Fr. Hausmann. Höchste Auszeichnung: Paris 1878 und 1889. — 25 Medaillen innert 15 Jahren. —

Damentuche, Carreaux und Rayés,

doppeltbreit, vorzüglichster Qualität à Fr. 1. 25 Cts. per Meter bis Fr. 1. 45 Cts. Speidren zu ganzen Kleidern und in einzelnen Metern, an Private franco. Verwendungsbaus **Setting & Co., Zürich.** 906] P. S. Muster unjeres bekanntlich größten Lagers in Frauen- und Herrenkleiderstoffen umgehend franco.

Handschriftenbeurtheilung — Graphologie.

Handchrift, merd. stets wissenschaftl. gewirkt und ausführl. graphol. beurtheilt (direkt per Post) v. unterm. Graphol. dieses Blattes, „Ueber Land und Meer.“ „Vom Fels zum Meer“ etc. V. Meyer, Graphol. Nagaz.

Schwarze Seidenstoffe

ca. 180 verschiedene Qualitäten — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [339-1]

von Fr. 1. 15 bis Fr. 21. 50 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich.

Haushaltungslehrerin gesucht.

59] An einer süddeutschen landwirtschaftlichen Haushaltungsschule soll die Stelle der **Haushaltungslehrerin** anderweitig besetzt werden. Letztere hat unter der allgemeinen Oberleitung des Vorstandes die Haushaltung möglichst selbstständig zu führen und die Schülerinnen in allen Haushaltungsgeschäften excl. Nähen, aber einschliesslich Gartenbau, Schweine- und Geflügelhaltung praktisch zu unterweisen. Die Stelle ist zwar arbeitsvoll, aber angenehm, gut bezahlt und bei befriedigender Leistung dauernd. Nicht zu junge Frauenspersonen, welche glauben, für die Stelle befähigt zu sein und sich um dieselbe bewerben wollen, erfahren auf Mittheilung ihrer Befähigung und ihrer sonstigen Verhältnisse das Nähere über die Ansprüche der Anstalt, Gehalt u. s. w. unter Chiffre L 6127 a durch die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler A. G. in Karlsruhe. (H 6127 a)

Gesucht:

In einen **Bazar** eines Bade-Kurortes der deutschen Schweiz zum baldigen Eintritt eine jüngere intelligente **Tochter**, welche der französischen Sprache vollkommen mächtig und im Serviren bewandert ist.

Offerten mit Photographie und Zeugnissen beliebe man unter Chiffre M 75 an die Expedition dieses Blattes zu richten. [75]

Gesucht:

Zu einer **Schweizer-Familie** nach Ober-Italien ein kräftiges, arbeitssames u. reinliches, protestantisches **Mädchen**, am liebsten vom Lande, das sich willig allen vorkommenden Haushaltungsgeschäften unterzieht.

Offerten unter Chiffre A Z 72 befördert die Expedition d. Bl. [72]

Ein junges Mädchen,

das schon etwas von den Haushaltungsgeschäften kennt, **findet Stelle** in einer guten Familie auf dem Lande. Es hätte Gelegenheit, sich unter der Anleitung einer tüchtigen Hausfrau im Kochen und in Besorgung des Hauswesens auszubilden.

Offerten unter Ziffer 74 befördert die Expedition d. Bl. [74]

Gesucht.

Eine Tochter aus guter Familie, die mehrere Jahre in England als Erzieherin thätig war, der vier Hauptsprachen in Wort und Schrift mächtig ist und corrente Handschrift besitzt, wünscht passende Stellung zu finden, sei es in ihrem Berufe als **Erzieherin**, auf einem **Bureau**, oder sonstigen **Vertrauensposten**. Prima Referenzen stehen zu Diensten. — Gefl. Offerten sind unter Chiffre E B 23 an die Expedition d. Bl. zu richten. [23]

Gesucht:

Eine **Stubenmagd**, welche den Zimmer- und Tisch-Service versteht. Gefälliger Charakter und gute Referenzen erforderlich. [71]

Eine junge Tochter **sucht Pension** in einer kleinen Familie, am liebsten in einem Pfarrhause. Gefl. Offerten sub Chiffre C S 76 befördert die Expedition d. Bl. [76]

Angenehmer Nebenerwerb

für **Versicherungsagenten, Lehrer, Beamte, Bureauangestellte** und sonstige Personen mit ausgedehnter Bekanntschaft. Anfragen unter Ziffer 45 befördert die Expedition dieses Blattes. [45]

Bei einer **Modistin** kann eine **Lehrtochter** nach Belieben eintreten. Offerten unter Chiffre C B 11 befördert die Expedition dieses Blattes. [11]

== Modes. ==

Eines der ersten Moden-Geschäfte in Zürich sucht einige ganz tüchtige **Modistinnen**. Dieselben müssen auf feinem Genres vollständig selbstständig eingeübt sein. — Gefl. Offerten mit Zeugnissen erbittet man an die Expedition dieses Blattes. [50]

Dans un magasin

on demande une demoiselle de toute confiance, bon caractere et famille honorable, de 20 à 25 ans, **modiste**, connaissant la couture, parlant le français et l'allemand; bon entretien et vie de famille. Inutile d'écrire sans être bien recommandée.

A la même adresse une **cuisinière**, pouvant faire un bon ordinaire pour un ménage soigné de deux personnes. S'adresser à l'expédition de la „Frauen-Zeitung“ sous initiales C S 37. [37]

== Haushälterin. ==

Eine intelligente, treue Person anfangs der Dreissiger-Jahre, welche in der feinen Küche und allen häuslichen Arbeiten erfahren ist, seit mehreren Jahren die Stelle als Haushälterin bei einem alleinstehenden Herrn bekleidet und zu einem Vertrauensposten befähigt ist, sucht ähnliche Stellung. Offerten sub Ziffer 68 an die Expedition d. Bl. [68]

Gesucht:

40] Auf 1. März eine junge Tochter aus gutem Hause, womöglich beider Sprachen mächtig, welche in einer kleineren Kuranstalt, die vom Arzte selbst geleitet wird, den **Service** erlernen möchte. Offerten befördert die Exped. d. Bl.

Gesuch.

Eine junge Tochter, deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle in einem **Laden**, oder auf einem **Bureau**, oder als **Gesellschafterin**. — Gefl. Offerten unter Chiffre E K 49 bef. die Exped. d. Bl. [49]

Gesucht

zum Eintritt auf Anfang März bei einer kleinen Familie ohne Kinder eine tüchtige, ordnungsliebende Person gesetzten Alters, die gut kochen kann und in den übrigen Haushaltungsgeschäften wohl bewandert ist. Guter Lohn und gute Behandlung werden zugesichert. Ohne gute Zeugnisse ist jede Anmeldung unnütz. Gefl. Offerten unter Chiffre C B 69 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. [69]

Gesucht:

Lehrtochter in ein bestrenommiertes **Lingerie- und Aussteuergeschäft** der deutschen Schweiz. Pension im Hause. Eintritt sofort oder auf Februar. Prima Referenzen. — Offerten sub H 60 L an die Expedition d. Bl. zu adressiren. [60]

Magd-Gesuch.

Für sofort findet ein tüchtiges Mädchen, das im Kochen und in allen übrigen Haushaltungsgeschäften erfahren ist, auch Liebe zu Kindern hat, in einem Privat-hause bei gutem Lohn einen Platz.

Zu erfragen bei der Expedition d. Bl. sub Chiffre N. E. 70. [70]

Gesucht:

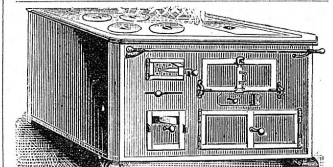
Für eine **gemeinnützige Anstalt** eine tüchtige, erfahrene Person, welche ein grösseres Hauswesen selbstständig leiten kann und im Nähen und Flecken bewandert ist. Antritt Mitte März.

Schriftliche Offerten mit Ausweis über bisherige Thätigkeit befördert die Expedition dieses Blattes sub Ziffer 52, und sind solche bis spätestens am 9. Februar einzureichen. [52]

Ein junges, treues **Mädchen**, das auch schon gedient hat, **sucht Stelle** zu sofortigem Eintritt in ein Privathaus. Adresse ertheilt die Exped. d. Bl. [51]

Gesucht.

In eine Kuranstalt für innere Krankheiten wird auf 1. März eine **Krankenwärterin** gesucht, welche in diesem Fach einige Erfahrung besitzt. Offerten unter Chiffre L F 41 beliebe man an die Expedition d. Bl. zu senden. [41]



Fabrikation und grosses Lager in Sparkochherden

bester Construction, verschiedener Grössen, für Hôtels und Private, von Fr. 65 bis Fr. 2000, mit **Luftvorwärmer-Regulator**, schweiz. Patent Nr. 90. **Garantirt 25% Ersparnis an Brennmaterial und Zeit.** — Feinste Referenzen und Zeugnisse stehen zu Diensten.

Fr. Grüng-Dutoit in Biel 68] Kochherdfabrikant.

Gebrüder Hug, Zürich

Musikalien- u. Instrumentenhandlung, Abonnements.



Pianos

von solidem Bau in Eisenrahmen, gut stimmhaltig, mit schönem, kräftigem Ton, von 600 Fr. an.

Harmoniums

für Schule, Kirche und Haus, von 125 Fr. an.

— Preislisten auf Wunsch. —

Kauf — Tausch — Miete — Abzahlung.
Gebrauchte Pianos und Flügel zu sehr wohlfeilen Preisen.

Lehrer und Anstalten genießen besondere Vortheile. [782]

Für Nervenleidende.

54) Es existirt ein ganz eigentümlicher Zustand des Geistes und Körpers, ein Mittelding zwischen Gesundheit und Krankheit, den man mit dem Namen Nervosität bezeichnet. Den wissenschaftlichen Ergründungen der Neuzeit gehört es an, durch die unversehrte Haut eine Einwirkung auf unser Nervensystem zu erzielen, deren physiologische Bedeutung geradezu frappante Erfolge zeitigt. Wer an **Lähmungen** aller Art nach **Schlagfluss** leidet oder **Schlagfluss** fürchtet oder an **nervösen Kopfschmerzen**, **Nervenschwäche** (Hysterie, Nervenzucken, Veitstanz), an **neuralgischen Schmerzen**, **Schlaflosigkeit** etc. laborirt und sich über die seltsamen Effekte des gedachten Verfahrens orientiren will, der beziehe die Schrift „Ueber Nervenerkrankheiten“, 21. Auflage, von Rom. Weissmann, sen., ehemaligem Militärarzt, die kostenfrei erhältlich ist bei Herrn Apotheker **H. Keller**, St. Konrad-Apotheke, **Zürich**, Industriequartier. (O F 8110)

Charakter-Beartheilung

nach der Handschrift — Fr. 1. 10 — [795]
Grapholog Müller, Oberstrass-Zürich.



In frischer Auswahl angekommen

diverse:
Glycerinseife
Mandelseife
Sandseife
Rosenseife
Veilchenseife
Theerschwefelseife
Vaselinseife
Lilienmilchseife
Kämme und Haarnadeln in neuesten Genres
Pomaden
Kölnisch Wasser
Eau de Chinin
Zahnbürsten etc.

Die billigsten Preise zusichernd, empfiehlt sich achtungsvoll.

Marie E. Sulser,
Poststrasse — **Chur**.

NE. Alle Sendungen franko. [222]



Wie gelangt man zu einem zarten Teint?

Einzig und allein durch Anwendung der seit Jahren berühmten und ärztlich empfohlenen **Kali-Kräuter-Seife**. Dieselbe erzeugt **zarten, frischen Teint** und hat sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde, fleckige Haut, **Sommersprossen**, **Gesichtsröthe**, **Pickeln**, **Finnen**, **Mitesser** etc., à 65 Cts., in Verpackung von 3 Stück Fr. 1. 95. (H 749 Q)

Kali-Crème-Seife entfernt sicher **Flechten**, **Barflechten**, **Hautröthe**, **Hautausschläge** jeder Art. Die absolute **Unschädlichkeit** wird ebenso garantiert wie die **zuverlässige Wirkung** bei richtiger Anwendung, à Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50 pro Büchse.

Chinawasser zur **Stärkung** und **Pflege** der **Kopfhaut**, à Fr. 2. 30.
Hoppe's aromatisches Mundwasser, zum **Desinfizieren** des **Mundes** und der **Zähne**, à Fr. 2. 20.
Hoppe's Brillant-Zahnpulver, verleiht den **Zähnen** eine **weisse Farbe**, à 75 Cts.
Titionius-Oel oder **Haarkräuselwasser**, **natürliche Locken** zu erzielen, à Fr. 1. 75.
Haarfarbe, **blond, braun und schwarz**, **unschädlich**, à Fr. 2. 25.
Haartod, zur **Entfernung lästiger Haare**, à Fr. 1. 60. [25]

Nur echt, wenn mit dem Namen der Firma „Gebrüder Hoppe“ versehen.
General-Dépôt: Eduard Wirz, Gartenstrasse, **Basel**.
In **St. Gallen** bei **F. Klapp**, Droguerie zum „Falken“.

Spezial-Adressen-Anzeiger

Monat **Abonnements-Inserate 1891.** Januar.

— Grösste Auswahl —

in **Laubsäge-Utensilien**, **-Werkzeugen** und **schönstem Laubsägeholz** — Stücke von 40 Cts. an und höher — **Vorlagen** auf **Papier** und auf **Holz lithographirt**; ferner **Vorlagen** und **Werkzeuge** für **Kerbschnitzerei** empfiehlt geneigter Abnahme bestens **Lemm-Marty** — 4 **Multergasse 4** — **St. Gallen**.

Grösstes Möbel- und Decorations-Magazin

zum „Tigerhof“ am **Tigerberg**, **St. Gallen**.

Salons, Wohn-, Speise- und Schlafzimmer complet

alles eigene Arbeit mit vollster Garantie, empfehlen höchlich [1]

G. Taubenberger, Möbelfabrikant. **J. Wirth**, Tapissier & Decorateur.

C. Sprecher, z. Schöllli, **St. Gallen**
Eisenwaarenhandlung en gros et en détail
Spezialität in Laubsäge-Artikel.
(Preislisten und Kataloge zu Diensten.)

Fischhandlung, gros & détail
Gebr. Läubli, **Ermatingen** (Bodensee).
— **Spezialitäten:** — 5
Seeforellen, Blaufelchen, Hechte, sowie sämmtl. Bodenseefische frisch u. billigst.

Zuppinger'sche Kinderheilanstalt

— **Speicher.** —
Sonnenbäder. Heilgymnastik. Hydrotherapie etc. Auch Winterkuren. Kinder in Pflege und Erziehung angenommen. Kurarzt. Prospekte. Referenzen.

4 **Atelier und Lehrinstitut für Damenschneiderei**
Schw. Michnewitsch, **Zürich**, **Lindenhof 5**.

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei
C. A. Geipel in Basel
Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. [7]

Gosch-Nehlsen, Schipfe 39, } Kataloge
Zürich, } gratis.
Spezial-Geschäft für **Bade-, Douche- und Wascheinrichtung**, sowie deren einzelne Bestandtheile. Liefere **Hanf- und Gummischläuche**, **gummirte Stoffe** u. s. w. [8]

Kleiderfärberei und chem. Wäscherei
Georg Pletscher, **Winterthur**.
Prompte und billigste Ausführung aller Aufträge. [19]

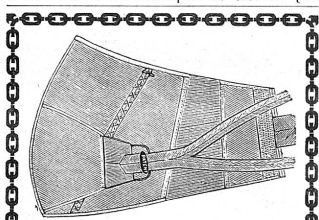
Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt
H. Hintermeister, **Küsnacht** (Zürich).
— **Filialen in:** — [14]
Bern, **Basel**, **St. Gallen**, **Winterthur**, **Luzern**,
Prospekte **Biel**, **Lausanne**, **Genf**, gratis.

Feine Flaschenweine
und vorzügliche offene Tischweine
empfehlen
Eug. Wolfer & Cie., Rorschach. [18]



Müller's Selbstkocher
ist bewiesenerweise das beste Küchengeräth der Neuzeit u. sollte vom Standpunkt der Gesundheit u. Sparsamkeit in keiner Küche fehlen.
S. Müller & Cie.
Fabrik u. Magazin **Zürcherstr. 44**
Zürich-Wiedikon. [718]

Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin **Frau Carolina Fischer**, 3 **Boulevard de Plainpalais**, **Genf**. [32]



Umstands-Leibbinden

à **Fr. 4. 70 bis 18.** —
dienen zur grössten Erleichterung des Zustandes und zur Sicherung eines guten Verlaufes. — Auf Massangabe (unter den Hüften, nicht um die Taille) Auswahlsendung. [892]

Th. Russenberger, Sanitätsgeschäft
Hauptdépôt der
Schweizer Verbandstoff-Fabrik in **Genf**
(prämirt in Paris)
Waaggasse Zürich Waaggasse.
Telegr.-Adresse: **Sanitas Zürich**.

Eine wahre Zierde

sind schöne Zähne. Zur Erhaltung derselben und zur Verhütung von Zahnschmerzen eignet sich vor Allem die **Odontine Schelling** die ihrer wissenschaftlichen Zusammensetzung und ihrem lieblich erfrischenden Parfum eine ausgedehnte Verbreitung verdankt. Bei Einsetzung von **75 Cts.** per Schachtel erfolgt Frankozusendung durch **O. Schelling**, Fabrik hyg. Präparate 46] **Fleurier** (Neuenburg).



ZÜRICH. [6]
Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Lausanne.
On recevait au printemps encore une **jeune demoiselle** désireuse d'apprendre le français et de compléter son éducation. Vie de famille. Bonnes références. [48]

Magen- und Darmleidende erhalten auf Verlangen ein beehr. Buch kostenlos übersandt von **J. J. F. Popp** in **Heide**, **Holstein**. [630]